

Lebens der Menschen interessiert und orientiert war, hatte er eine selbstverständliche Hörernähe. Diese aber verdichtete sich noch dadurch, dass er die selbst empfundene Überzeugtheit von den Inhalten seiner Rede den Hörern auch zu vermitteln vermochte. Prediger und Seelsorger gehören in der Person Hartogs zusammen.“ Seine Predigten sprachen „von Herz zu Herz“ (S. 127).

Walter Gröne

*Günter Brakelmann, Eine Reise durch die Bochumer Kirchengeschichte: der evangelische Kirchenkreis Bochum 1913–1919* (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft 17), Verlag Hartmut Spinner, Kamen 2011, 200 S., brosch.

Zwei Jahre vor Beginn des 100jährigen Gedenkens an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs bringt Günter Brakelmann einen Band heraus, der die Stimmungsgeschichte dieses Ereignisses aus der Sicht des Kirchenkreises Bochum beschreibt. Dabei stützt er sich vor allem auf zwei Quellen. Diese sind zum einen die jährlichen Berichte des Superintendenten zur Kreissynode und zum anderen die Kriegschronik 1914–1918 der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum vom Gemeindepfarrer und gleichzeitig auch Superintendenten Ernst Poensgen. Die Kriegschronik ist bereits 1992 mit einem Kommentar von Wolfgang Werbeck als Veröffentlichung des Synodalarchivs Bochum erschienen (vgl. Rezension von Friedrich Wilhelm Bauks in: JWK 88 [1994], S. 488). Günter Brakelmann hat sich gleichwohl zu Recht entschieden, diese noch einmal in seinem Band komplett (95 Seiten!) abzudrucken. Denn zusammen mit den Jahresberichten entsteht ein lebendiges Bild der protestantischen Kirche im Ruhrgebiet.

Dabei lässt Brakelmann nicht nur die Quellen aus sich heraus sprechen. Er ordnet sie vielmehr in den kirchengeschichtlichen Kontext ein und bewertet sie vor diesem Hintergrund. Dabei gelingt es ihm, die ganze Bandbreite der protestantischen Meinungsbildung auch jenseits der nationalprotestantischen Hauptströmung zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufzuzeigen. Es ist bezeichnend, dass sich auf der Bochumer Kreissynode ein Abbild dieses großen Spektrums überhaupt nicht wiederfindet. Die Verbindung von Thron und Altar, die Ausrichtung auf den preußischen Staat sind so bestimmend, dass auch die Einbindung der Kirche in die Kriegsmaschinerie als selbstverständlich angesehen wird. Von der Finanzierung durch Zeichnung von Kriegsanleihen bis zur Unterstützung der Kriegswirtschaft durch die Abgabe von Kirchenglocken werden alle Maßnahmen des Staates vorbehaltlos unterstützt. Auch als die Kriegsbegeisterung mit der zunehmenden Dauer des Krieges abnimmt und die unterstützende Seelsorge vor Ort immer wichtiger wird, setzt kein Umdenken ein. Der Superintendent nimmt lediglich in seinem Bericht 1918 die zunehmende Kritik an der staatstragenden Rolle der Kirche auf und konstatiert die zunehmende Einsamkeit der Kirche. Brakelmann gelingt es in gewohnter Weise, diesen Prozess deutlich zu machen. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass der Kirchenkreis Bochum mit Pfr. Johannes Zauleck in dieser Zeit zudem einen Prediger hatte, der in seinen gut überlieferten Predigten zusätzlich den Wandel vom gottgewollten Deutschland zu einem Volk der Sünde, das für die Niederlage auch verantwortlich

ist, deutlich macht. Umso erschreckender ist, wie schnell ausgerechnet von der kirchlichen Seite, so auch von Poensgen in seiner Kriegschronik, die sogenannte Dolchstoßlegende als neue Interpretation der Ursache der Niederlage aufgenommen und verstärkt wird. Zusammenfassend wird deutlich, dass die evangelische Kirche in Bochum überraschenderweise überhaupt nicht von der dortigen Bevölkerung, das heißt Bergleuten und Arbeitern geprägt war, sondern als eher kleinbürgerliche Einrichtung sich immer mehr von den dort lebenden Menschen entfernte.

Günther Brakelmann hat dieses Buch zwar chronologisch angelegt, durchbricht die Kommentierungen der Jahresberichte bei einzelnen Punkten aber immer wieder mit Erläuterungen, die auch die spätere Zeit mit einbeziehen. Zuweilen fehlen dann zwar einzelne Informationen aus dem Zusammenhang, aber insgesamt hat die Lesbarkeit des Buches dadurch gewonnen. In zwei Exkursen stellt er größere Zusammenhänge der Kirchengeschichte am Anfang und Ende des Ersten Weltkrieges dar. Durch diese wird eine Einordnung des Geschehens in Bochum erst möglich. Da die Jahresberichte der Superintendenten für die Kreissynode nach einem vorgegebenen Schema abzufassen waren, gleichzeitig aber auch die Stimmungsbilder aus den örtlichen Gemeinden aufzunehmen hatten und zudem die Persönlichkeit des Superintendenten unweigerlich einfluss, haben wir hier eine Quellengruppe, die einen größeren regionalen Vergleich geradezu herausfordert.

Eine Korrektur sei zum Schluss aber dennoch gestattet. In seinem Exkurs zum kirchlichen Verfassungsrecht verweist Brakelmann in der Aufgabenbeschreibung der Kirchengemeinden und Kirchenkreise auf die preußische Kirchengemeinde- und Synodalordnung von 1873 und übersieht dabei die spezifischen Regelungen in der rheinisch-westfälischen Kirchenordnung von 1835, die stattdessen für den Kirchenkreis Bochum gültig waren. Dieses schmälert jedoch das Werk nicht, das für das bevorstehende Gedenken des Beginns des Ersten Weltkrieges gerade rechtzeitig erscheint und wichtige Impulse gibt.

Wolfgang Günther

*Dietmar Klenke, Schwarz – Münster – Paderborn. Ein antikatholisches Klischeebild, Waxmann-Verlag, Münster 2008, 233 S., kart.*

Der Autor des vorzustellenden Buches, Dietmar Klenke, Zeithistoriker an der Universität Paderborn, ist für seine originellen, über den engeren Fachhorizont seiner Zunft hinausgehenden Publikationen bekannt: So veröffentlichte er 2006 zum 250. Geburtstag des Komponisten Mozart im gleichen Verlag die fiktionale Erzählung über „Mozart im Paderborner Exil. Das Spätwerk des großen Genies – mit Audio-CD und Originalpartituren“. Mit derartigen Büchern, die auf der Mitte zwischen journalistischem Anspruch und Satire angesiedelt sind und sich formal streng wissenschaftlich geben, bemüht sich Klenke, gängige Klischeevorstellungen über vermeintliche Bildungsferne und kulturelle Inferiorität katholisch geprägter Regionen und (wie hier) einzelner Städte zu deuten und aufzubrechen. Im südwestfälisch-katholischen Warburg geboren, als Student, Promovend und wissenschaftlicher Mitarbeiter ein Vierteljahrhundert in Münster zu Hause und schließlich seit mehr als